

1 Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: 2 Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. 3 Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. 4 Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. 5 Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. 6 Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst. 7 Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. 8 Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärest du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9 Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

Jeremia 14,1-9

Was macht dieser Predigttext an einem Sonntag, wo es im die Fülle des Reichtums der Gnade und die göttliche Vollmacht Jesu geht? Jesus verwandelt auf der Hochzeit von Kana Wasser zu Wein. „Alle Fülle wohnt in ihm.“ (Kol. 1,9) Er „ist gekommen, damit (wir) das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh. 10,10). Jesus offenbart sich als der Schöpfer. Er heilt die Kranken. Er schenkt den Blindgeborenen das Augenlicht. Er erweckt die Toten. Ja, er gebietet dem Wind und Wetter und sie müssen gehorchen. „Denn in ihn und zu ihm hin ist alles geschaffen.“ (Kol. 1,16) lesen wir bei Paulus im Brief an die Kolosser.

Dieses erste Wunder von Jesu, dass er auf die Fürbitte seiner Mutter wirkt, ist dafür ein machtvolleres Zeichen: 600 l Wein für eine schon angetrunkene Hochzeitsgesellschaft in Kana, das ist keine Kleinigkeit, sondern überfließender Reichtum noch dazu in Gefäßen, die dafür gar nicht vorgesehen waren. Was für eine Botschaft! Jesus beseitigt den Mangel und lässt die Gäste wieder aus dem Vollen schöpfen – paradiesisch! So knüpft das erste Wunder an den Anfang der Geschichte Gottes mit dem Menschen an.

Die ganze Schöpfung läuft zunächst auf den Menschen zu. Er wurde geschaffen als alles fertig war. Mit dem Mensch nun, der am 6. Tag nach allem Gewürm, Vieh und allen Tieren des Feldes geschaffen wurde läuft alles auf den Schabbat zu. Die ganze Schöpfung predigt die Größe Gottes und ist geschaffen ihn zu verherrlichen und anzubeten und. Dieses Geheimnis enthüllt Gott seinem Volk am Sinai im 3. Gebot: Du sollst den Sabbat heiligen. „Ich hör jetzt auf mit allem, was ich tue. Ich geh im Geist jetzt vor dir auf die Knie und höre auf die Stimme meines Herrn.“ – diese Worte aus einem Lobpreislied beschreiben das Eintreten in den Schabbat. Gott liebt den Menschen und diese Liebe wartet auf Antwort. Der Mensch lässt alles stehen und liegen, wendet sich Gott durch Anbetung zu und hört GOTT zu. Der Mensch schenkt GOTT sei Herz. Er will nicht bei sich selbst bleiben. Er gibt sich Gott hin und entdeckt sich dabei selbst als Abbild Gottes ja er erkennt sich sogar in seinem

Predigt im Rahmen der Evangelischen Messe über Jeremia 14,1-9 am 2. Sonntag nach Epiphania
2020 in St. Niklas Ehrenfriedersdorf und Schönfeld

geschlechtlichen Gegenüber wieder. Die menschliche Fähigkeit sich wahrhaft zu verlieben und zu verschenken macht dem Schabbat nicht nur zum Höhepunkt der Schöpfung, er wird zugleich auch zum Hochzeitstag Adams und Evas. Der Anbruch des Schabbats wird bis heute in jüdisch geprägten Häusern gefeiert wie die Einholung der Braut im Hause des Bräutigams und nennt sich Kabbala Shabbat. Im Abendgebet singt Israel das Lecha Dodi Lied: „Auf, mein Freund, der Braut entgegen, den Schabbat wollen wir empfangen.“ Mit ihr findet Adam die Hilfe, die er benötigt – die Gnade Gottes für Adam hat einen Namen: Eva. In Vereinigung mit ihr sind sie Abbild Gottes. Dass Jesu erstes Wunder nicht die Auferweckung eines Toten ist oder die Stillung eines Sturmes, sondern die Verwandlung von Wasser in Wein auf einer Hochzeit ist, ist also keinesfalls zufällig. Die Hochzeit und der Schabbat erinnern an eine verlorene Welt und eine zerbrochene Beziehung. Wir nennen Jesus den Bräutigam und die Gemeinde die Braut, für die er alles bereitet und wieder herstellt.

Denn die Gemeinschaft mit Gott ist zerbrochen. Die Schöpfung zerrissen und der Vergänglichkeit und des Todes unterworfen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts mehr von Gott. Versucht sich selbst zu finden aber verliert am Ende sogar sein Leben. Die Konsequenz aus solch einem menschlichen Leben getrennt von Gott spiegelt sich wieder in dieser Rede Gottes von der Dürre. Die Schöpfung predigt jetzt nicht mehr nur allein die Größe und Weisheit Gottes, sie predigt auch was aus dem Menschen ohne dem lebendigen Wasser aus Gott geworden ist. Der Mensch ist abgeschnitten von der Quelle des lebendigen Wassers. Er kann sich das Wasser auch nicht selbst beschaffen, darum leidet er besonders, denn er kann nichts tun. Auch andere (noch so treue Diener) können nichts für ihn finden. Das Volk Israel erlebt zur Zeit des Propheten Jeremia eine solche Dürre und diese Dürre ist GOTT vor Augen. GOTT beschreibt, was sich eigentlich abspielt in Judäa. (*Lesen: V1-6*) Alles, was Gott am 6. Tag seiner Schöpfung geschaffen hat, leidet besonders unter diesem Zustand.

Fassungslos und mit Inbrunst, ringt Jeremia mit GOTT im Gebet. Während es den Propheten ins Gebet treibt, treibt es die Menschen weiter in blinden Aktionismus und zu den falschen Propheten, die das sagen, was die Menschen hören wollen. Dass die Dürre die Umkehr zum Schöpfer predigt, wird schlicht für Unsinn gehalten. Jeremia muss erkennen und lernen: Das Volk ist zur Umkehr schlicht nicht fähig. Es ist geistlich schon abgestorben und von einer Dürre erfasst und verhärtet hat, dass es außer Stande ist, das Wort Gottes durch den Propheten Jeremia aufzunehmen. Es scheint ganz vergeblich und sinnlos zu sein für dieses Volk zu beten oder zu predigen. Hier steht er wieder vor uns – Jeremia, der weinende Prophet.

Wie steht es heute um die Dürre und um die Ehre GOTTES als Schöpfer?

Was Dürre anrichten kann, steht uns in diesen Tagen in Bildern vor Augen, die uns aus Australien erreichen. Die Schöpfung seufzt und in Australien sind es nicht die Hirschkühe und Wildesel, sondern die Koalabären und Kängurus, die symbolisch für alle Tiere stehen.

Eine solche Dürre, wie sie Australien jetzt erlebt und in der Region des nahen und mittleren Osten zur Zeit des Propheten Jeremia herrschte, gab es auch schon in Europa. Axel Bojanowski hat sie eindrücklich beschrieben:

(Im Jahr 1539 erreichte sie bereits Spanien. "Es regnete nur mal drei Tage im März", notierte der Winzer Hans Stolz im Elsass. Der Boden trocknete aus, er brach vielerorts wie Knäckebrot. Risse waren so tief, dass Leute ihre Füße darin baumeln lassen konnten, heißt es in einer Chronik. Mindestens dreimal so viele Tage wie üblich waren 1540 mehr als 30 Grad heiß. Als Erste traf es die Tiere, viele verdursteten oder starben an Hitzschlag. Unzählige Menschen brachen bei der Arbeit auf Feldern oder in Weinbergen zusammen. Immer verzweifelter suchten die Menschen nach Trinkwasser im Sommer 1540. Selbst anderthalb Meter unter manchem Flussbett in der Schweiz fand sich "kein Tropfen", wie der Chronist Hans Salat notierte. Brunnen und Quellen, die nie zuvor trocken gefallen waren, lagen brach. Die anderen wurden streng bewacht, ausgetrunken wurde nur beim Glockenschlag. Verunreinigtes Wasser ließ Tausende an Ruhr sterben, einer Entzündung des Dickdarms. Der Pegel des Bodensees sank so weit ab, dass die Insel Lindau im Sommer 1540 mit dem Festland verbunden war, was sonst höchstens mal im Winter geschieht, wenn der Niederschlag in den Bergen als Schnee liegen bleibt und verzögert in den See fließt. "Der See war so klein", wunderten sich Chronisten.

Bäche trockneten aus, Flüsse wurden immer schmaler. Selbst große Ströme wie Elbe, Rhein und Seine "waren so klein, dass man zu Fuß durchging", notierten Zeitzeugen. Während durch die Elbe im sogenannten Jahrhundertssommer 2003 noch etwa die Hälfte der üblichen Wassermenge geflossen sei, wäre es 1540 noch gerade mal ein Zehntel gewesen. Die Ernte verdorrte. "Preise für Mehl und Brot gingen durch die Decke". Bereits Anfang August verloren die Bäume ihre staubtrockenen Blätter, "als ob schon Herbst wäre", protokollierte ein Chronist aus Ulm.

Dann kam das Feuer. Der trockene Boden entzündete sich, Wald- und Buschbrände loderten übers Land - und sie krochen in die mit Fachwerkhäuschen eng bebauten Städte. Mehr Gemeinden als je sonst zu Friedenszeiten im vergangenen Jahrtausend wurden von Flammen zerstört, berichtet Pfister. Wochenlang verhüllte grauer Rauch den Kontinent, hinter dem Sonne und Mond als blassrote Schimmer fast verschwanden.“¹

Heute fragen sich viele Menschen, ob es einen menschenverursachten Klimawandel gibt. Das hätte der Prophet Jeremia bejaht. Aber nicht wegen des Kohlendioxids – das ist auch heute unter Klimaforschern ebenfalls umstritten, sondern wegen ihrer Sünde. Jeremia stellt einen Zusammenhang zwischen dem Ungehorsam seines Volkes und dem Reden Gottes in seiner Schöpfung her. Er bekennt sich zum Schöpfer und das der Ungehorsam und Sünde nicht nur auf ihn, sondern sich auf alles auswirkt. Die globalen Katastrophen am Ende der Zeit weisen auf das Gericht Gottes hin. Was heißt dies für uns heute? Wir blicken hin zum

¹ <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/hitze-und-duerre-1540-katastrophe-in-europa-im-mittelalter-a-978654.html> (in Auszügen)

Predigt im Rahmen der Evangelischen Messe über Jeremia 14,1-9 am 2. Sonntag nach Epiphania
2020 in St. Niklas Ehrenfriedersdorf und Schönfeld

Kreuz. Am 6. Tag zu der Stunde als Adam erschaffen wurde, opferte sich Jesus als das Lamm Gottes für die Sünden der Welt am Kreuz. Aus seiner Seite flossen Wasser und Blut. Er zog die Dürre unserer Sünde in sich hinein und nahm sie ans Kreuz. So sehr hat ER uns geliebt, dass ER sich für uns dahin gab, damit wir nicht gerichtet werden, sondern das ewige Leben haben. ER haucht seinen Geist aus und seiner Kirche zum Pfingsten ein. Mit Jesus beginnt eine neue Schöpfung, ein neuer Typ Mensch, ein neues Leben. Der alte Mensch war zur Umkehr nicht fähig, so ist GOTT zum alten Menschen umgekehrt und hat sich seiner Sünde und Schuld angenommen. Wie im Garten Eden geht er nun in den Dürren deines Lebens und dieser Welt umher und sucht uns. Wir sind heute hier um auf sein Rufen zu antworten und ihn annehmen und den Glauben in uns erwecken. ER macht alles neu und sendet seinen Geist, danach strecken wir uns aus. Zugleich weisen wir den Geist der Angst und der Panik und des Aktionismus der vielen falschen Propheten unserer Tage zurück und bleiben nüchtern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unseren Herrn. Amen.